

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 8 (1863)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag,

[Achter Jahrgang.]

14. März 1863.

Zur Kenntnissnahme. In den letzten Wochen sind wir mit einer grössern Anzahl werthvoller Einsendungen beehrt worden. Wir werden darnach streben, den Raum des Blattes gerecht zu vertheilen; aber bitten die Herren Mitarbeiter, daß sie erwägen, wie beschränkt dieser Raum ist und demnach Verzögerungen in der Aufnahme zeitweise unvermeidlich sind. Die Redaktion.

Der Elementarsprachunterricht der zürcherischen Volksschule.

(Eine andere Meinung.)

Bei dem Unterricht liegt in den meisten Fällen an dem Denken mehr als an dem Gedanken. Durch die Form des Stoffes muß der Geist in Spannung gesetzt und mit einer gewissen Gewalt von der Passivität zur Thätigkeit fortgerissen werden. Vorstellungen und Begriffe bringen überall in ganzen Massen in die Seele; aber der Verstand erkennt nur, wo er unterscheidet. Schiller.

Jüngst kam mir ein Buch in die Hand: „Das erste Schuljahr ohne Lese- und Schreibunterricht von Knauf.“ Ich dachte dabei: So übel, als es auf den ersten Blick scheinen könnte, ist der Plan nicht. Will ich selbst in meiner Elementarschule alle Uebungen des oblig. Lehrmittels mit den erforderlichen Erklärungen einüben und die Kinder vermittelst derselben zu Sprachfertigkeit (nicht einmal selbständiger) bringen, so bleibt mir keine Zeit mehr übrig zu den Anschauungsübungen, zum Sprachunterricht, geschweige denn zu eigentlichen Denk- und Sprechübungen. Ich war deshalb während der beiden letzten Jahre genöthigt, den Lese- und Schreibunterricht zu beschränken, um das neue Unterrichtsfach zu pflegen. Wie anders würde sich die Sache gestalten, wenn der zu behandelnde Lese- und Schreibstoff schon früher besprochen worden wäre?

Das Richtige liegt wohl in der Mitte: Denk- und Sprechübungen und im Anschlusse an diese später Lesen und Schreiben solchen Stoffes, der durch erstere vorgebildet ist. Also Alles in innerem Zusammenhange und nicht „Lesen und Schreiben vom Leibe getrennt“. — So verstehe ich den neuen Lehrplan. Die Denk- und Sprechübungen sind keineswegs ganz gesondert, sie sind ein integrierender Theil des Sprachunterrichtes überhaupt.

Es ist doch recht interessant, wie das neue Unterrichtsfach verschieden aufgenommen wird. Im Kapitel B. wurde mit sichtlich Zustimmung Anderer gesagt: „Die Denk- und Sprechübungen sind schon längst da gewesen, es ist gleichgültig, ob das Kind Heiri oder Hans heißt; sie sind schon in unserm Lehrmittel enthalten.“ Im Bezirk B. wurde das Fach mit Wohlwollen begrüßt. „Lieber Denk- und Sprechübungen, als Turnen,“ hieß es; es wurden Kommissionen gewählt, und in den meisten Schulen wurde der Unterrichtszweig sofort eingeführt. Gar anderwärts heißt es: „Gott bewahre uns vor dieser Epoche!“

Sind denn eigentlich die Denk- und Sprechübungen als besonderer Unterrichtszweig neu? In der neueren, deutschen pädagogischen Literatur ist fast auf jeder Seite von diesem Fache, oder vielmehr von seiner Wünschbarkeit zu lesen. Schon im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts bringt Zerrenner in seinem Methodenbuch die Denkübungen ziemlich in der Form, wie sie im neuen Lehrplan auftauchen. Ich erinnere an Kochow und Goltzsch, an die Abhandlungen über die Denk- und Sprechübungen in den beiden Enzyklopädiën von R. A. Schmid und der bei C. Schäfer in Leipzig erschienenen. Im Kanton Zürich sagte man schon lange von selbstständigem Anschauungsunterricht, später von Sachunterricht. Man erinnere sich an die Sätze über die Ele-

mentarlehre im freimüthigen Wort von 1856. So unvorbereitet kam also Hanibal nicht.

Ist es überhaupt möglich, Sinnesthätigkeit und Denken als Hauptziel der Elementarschule zu bezeichnen und in gleichem Athmenszuge eigentliche Denk- und Sprechübungen verbannen zu wollen? Ich glaube auch, Hauptziel der Elementarschule sei Entwicklung und zwar insofern Entwicklung, als jene den Schüler dahin bringen muß, spätern Realstoff verarbeiten zu können; aber Niemand kann entwickeln ohne Stoff. Wer will überhaupt dem sogenannten neuen Fache Entwicklungsvermögen absprechen?

Vielleicht ist die neue Schule im Gegensatz zur alten zu sehr Entwicklungsschule. Die Kunst des Unterrichtes besteht darin, zwischen extensiver und intensiver Richtung Mitte zu halten und auch der Elementarunterricht ist nur dann elementar, wenn materielle und formale Bildung ineinanderfallen; nur dann kann man auf zurückgelegte Schritte zählen.

Obgleich jede Lektion für das Kind Denk- und Sprechübung sein muß, soll für dieses Fach noch eine besondere Lehrzeit angeordnet sein. Man hat schon viel vom Anschauungsunterricht geredet; aber Anschauungsunterricht ist noch kein Sachunterricht, und Sachunterricht ist erst dann bestimmt in Form, Plan und Ziel, wenn die sprachliche Seite in Rücksicht genommen wird, und das ist eben das neue Fach.

Wol kann man auch an die Uebungen im Lehrmittel Denkübungen anknüpfen, aber warum nicht mit der Natur des Kindes Hand in Hand gehen, den Gegenstand nicht selbst zum Centrum der Besprechung machen?

Ein Unterricht, der einen bestimmten Gegenstand und die Sprache selbst zum Gegenstand hat, muß lebendiger sein, als einer, der sich nur an das Zeichen anlehnt. Warum soll das Kind einen Gedanken zuerst mühsam aus den geschriebenen Zeichen entziffern und nicht in rascher Aufeinanderfolge die verschiedenen Stufen des Denkvermögens am Gegenstande selbst üben? Muß denn das Sprachvermögen des Kindes zur Zeit, da es noch nicht lesen und schreiben kann, nicht stufenmäßig fortgebildet werden? Das ist doch gewiß nicht unmittelbare Fortsetzung des Sprachvermögens, das es in die Schule bringt, wenn es sich nur mit dem langweiligen Lautiren abmühen muß.

Unter Denk- und Sprechübungen sind keine „Ablaudereien“ verstanden; das Kind muß in schriftdeutschen Sätzen antworten, und wenn es schriftdeutsch sprechen muß, weiß es, daß es Ernst gilt. Eine Inhaltsleere ist vielmehr formalistischer Lehrern eigen.

Das Kind kennt die Gegenstände nur in unbestimmten Umrissen. Gar viele kennt es nur an einem Merkmale. Klarer stellt es sich dieselben vor, wenn sie gleichsam in ihre Eigenschaften zerlegt werden, und erst dann werden sie isolirt, wenn sie verglichen werden. Während die Denk- und Sprechübungen vom Gegenstand selbst ausgehen, geht unser jetziges Lehrmittel mehr von einzelnen Eigenschaften derselben aus; es ist gewissermaßen das, was der zweite Theil der Denkübungen verlangt. Die Denkkraft ist wesentlich Ideenassociation.

Das frühere oder spätere Aufnehmen der Kinder in die Schule bildete vor 3 Jahren einen ziemlich harten Kampf; denn die Nothwendigkeit wurde eingesehen: Entweder muß der Lehrplan geändert sein oder die Kinder müssen später aufgenommen werden. Der Lehrplan muß sich eben den Kindern anpassen, und auch eine Kleinkinderschule kann ein richtiges Ziel verfolgen. Gerade die Denk- und Sprechübungen sind es aber, die Haus und Schule verbinden. In ihnen liegt zugleich ein großer Brückstein der kindlichen Intelligenz und des Gehorsams, welcher sich als Aufmerksamkeit äußert; sie geben dem Lehrer die Mittel in die Hand, sich mit den Kindern zu unterhalten und diejenigen sprach-

lichen Formen zu üben, die zugleich Stoff zu den späteren Schreib- und Leseübungen bilden.

Das neue Fach wirkt aber auch umbildend auf die Realschule. Nicht der fünfte Theil der zürcherischen Lehrer hat all den Stoff der Reallehrmittel bewältigt. Dadurch aber, daß die Elementarschule gewissermaßen Realstoff erhält, wird man in den Stand gesetzt, die Realien der 2ten Stufe zu sprachlichen Zwecken zu benutzen. Man kann fast sagen, der Uebertritt aus der Elementar- in die Realschule sei eben so schroff, als der von Haus zur Schule.

Warum sind die Denk- und Sprechübungen nicht schon früher eingeführt worden? Einmal hinderte der Gegensatz zur alten Schule, die fast nur Realstoff und keine Entwicklung kannte und nur deshalb Früchte trug, weil im Stoff selbst etwas Entwickelndes liegt; andererseits der Wunsch, möglichst große Resultate zu erzielen und die am meisten ins Auge fallenden Erfolge sind Lesen und Schreiben.

Der neue Lehrplan liegt vor, und an uns Lehrern liegt wenigstens „die Probe und zwar eine mehrjährige.“

Wenn vielleicht auch die ersten Versuche nicht gar günstig ausfallen, so ist doch wol der Einfluß des neuen Faches auf obere Schulstufen spürbar. Den schwersten Stand hat die erste Elementarklasse; denn der hier vorbereitete Stoff kommt erst recht beim Lesen und Schreiben der 2ten Klasse zur Geltung. Die Sprachbüchlein werden ziemlich dieselben bleiben; nur werden sie sich an den Stoff der Denk- und Sprechübungen anlehnen. Vielleicht wird auch die Reihenfolge sprachlicher Formen ein wenig abgeändert. So findet z. B. ein Kind besser heraus, wie ein Gegenstand sei, als was er sei.

Schwierig sind freilich die Denk- und Sprechübungen in ungetheilten Schulen, weil die Lektionen zu kurz sind, um einen Gegenstand nach allen Richtungen betrachten zu können; wenigstens wird man gezwungen, in der einen Lektion den sachlichen, in der folgenden den sprachlichen Theil zu behandeln.

Ich bin allerdings auch der Meinung, die Methode sei für den Elementarlehrer fast Alles; aber daß die Denk- und Sprechübungen die Methode dem Stoff unterordnen, glaube ich nicht. Die Gegenstände folgen aufeinander vom Nahen zum Fernen, vom Todten zum Organischen, die Sprachformen vom nackten bis zum zusammengesetzten Satz. Der Stoff geht also mit der Fassungskraft des Kindes Hand in Hand, und das eben ist die rechte Methode.

Wenn von einer Trennung der andern Lehrfächer der Elementarschule geredet wird, so kommt mir das seltsam vor. Denk- und Zahlübungen? — Wenn das Kind in die Schule kommt, kann es sprechen; aber nicht lesen und schreiben.

Finden wir diesen Unterschied im Rechnen auch? Da kann man höchstens Kopf- und Zifferrechnen unterscheiden. Nach meiner Meinung soll aber das Rechnen der Elementarschule fast nur Kopfrechnen sein. Und erst Religion und Singen! Welche Konsequenz!

Was die Schlusssätze der berührten Artikel anbetrifft, so bin ich der Meinung, man habe sich seit 1839 so ziemlich ausgerebet; jene Rückschritte sind schon längst verurtheilt, und Worte, die s. B. am Platze und kernig waren, sinken unter anderen Zeitumständen, immer und immer wiederholt, zu höflichen n den Phrasen herab. J. J. Graf.

Gezetzgebung und Verwaltung.

Zürich. (Korr.) Ein schneereicher Winter stellte sich auf den östlichen Bergen ein und doch muß er als ein sehr milder bezeichnet werden. Scharfe Winde, verbunden mit so starkem Schneegestöber, daß man oft kein Auge offen halten kann und manchmal glaubt ersticken zu müssen; Plade, augenblicklich vom Schnee hügelartig verweht; stürmisches Regenwetter, daß man im durchweichten Schnee bis über die Knochen einsinkt und sich im Schnee herumschleppen muß, bis man todtmüde ist: das sind des Bergbewohners harte Winterplagen. Auf nun, ihr verschmelzungseifrigen Herren, an solchen strengen Wintertagen wäre der rechte Moment, Lokalitäten zu besichtigen, um mit Ueberzeugung zu entscheiden, ob es sich rechtfertigen lasse, z. B. von Manzenhub und Eichen, Gemeinde Wyla, über jenen hohen, gefährlichen, Schwindel erregenden, schluchtigen Bergabhang von Blittersweil, Gemeinde Bauma, hinunter die Kleinen mit Schulwegen

zu quälen, die, außer von Schulkindern, nur spärlich betreten werden, und die von ihnen in dieser äußerst rauhen Jahreszeit in nicht weniger als drei Viertelstunden zurückgelegt werden können. Da sind die Kinder genöthigt, mit der Laterne in die Schule einzurücken und Abends wieder beim Licht- oder Mondschein heimzukehren; und wenn vollends noch bis halb 5 Uhr wöchentlich zwei Mal geturnt wird, müssen sie gar spät bei Wind und Wetter den „Stozwandgäcken“ Berg hinaufklettern. — Morgens kommen die Kleinen in ihrem leichten, manchmal durchlöchernten baumwollenen Kleidchen, vom weiten Marsch vom Fuß bis zum Scheitel bis auf die Haut durchnäßt, in die Schule und müssen nun den lieben ganzen Tag in dieser kalten, nassen Kleidung stecken und geduldig zuwarten, bis sie am Leibe theilweise trocknet, und heimgekommen, noch darin bleiben, bis sie sich zur Ruhe legen. Das thut der Gesundheit keinen Eintrag, dadurch werden die Kinder nur abgehärtet; die Bergkinder sind ja gerade die aufgewecktesten und gesundesten; sie sind sich dessen schon gewohnt oder können sich dran gewöhnen u., hörten wir auch schon sagen. Aber: wenn diese Abhärtungsmethode sich als so vortrefflich bewährt, ist es nicht pure Eitelkeit, daß die meisten Menschen zur Erhaltung und Schonung der Gesundheit warme, trockene Winterkleider tragen? — Wir könnten sattem schlagende Beweise liefern, daß sonst kerngesunde Kinder, die so Wind und Wetter ausgesetzt waren und Tage lang in durchnäßten, auf dem Schulwege manchmal gefrorenen Kleidern zubringen mußten, ihre Gesundheit ruinirten, die Keime zu schweren körperlichen Leiden aus dieser Zeit herholten und sich einen frühen Tod zuzogen. Verfasser dies kann aus eigener Erfahrung bezeugen, daß er durch die traurigen Folgen eines solchen Schulbesuchs nahezu seine Gesundheit einbüßte. Die Leiber der armen Bergkinder sind sowol der Schonung und Erhaltung für die Gesundheit werth, als diejenigen der Vornehmen. Was würden die Herren Erziehungs- und Regierungsräthe dazu sagen, wenn ihren Kindern das gleiche traurige Loos beschieden würde, wie den armen Bergkindern, die nun einmal nicht schuld sind, daß sie das Licht der Welt auf rauhen Bergen erblickten. Es ist zu bezweifeln, ob dazumal der Verschmelzungseifer so groß wäre, und sicher, daß sie dafür auch Niemandem Lob spenden würden.

Wir kennen diese unbequemen, weiten Schulwege, welche bei einer allfälligen Aufhebung der Schule Hub (Wyla) die betreffenden Ortschaften sämmtlich bekämen, ganz genau, und haben sie bei diesem stürmischen, rauhen Winterwetter mehrmals passiert, wobei wir schlagend überzeugt waren, wie wahr und tief begründet das energische Auftreten von Schulgenossenschaft, Gemeindschulpflege und Bezirkschulpflege (die alle Schulwege ohne Ausnahme bei stattgefundener Lokalbesichtigung genau untersuchten und die Entfernungen und schwierigen lokalen Verhältnisse ebenso prüften) gegen eine Vereinigung in den dießfälligen einverlangten Gutachten sei. Selbst die Gemeindschulpflege Bauma und die Schulgenossenschaft Blittersweil haben gutächtig, angeichts der bestehenden und anderweitiger voraussehender unvermeidlicher Schwierigkeiten, sich gegen den Anschluß ausgesprochen. Wir hörten schon vielerorts von sachkundigen, allgemein geachteten, unparteiischen und leidenschaftslosen Männern nah und fern in Entrüstung über die Aufhebung fraglicher Schule nur das einzige Urtheil aussprechen, daß sie eine schreiende Härte sei. Ein anerkannt tüchtiger, hochgeachteter Arzt, der die lokalen Verhältnisse speziell kennt und dessen Herz für das Wohl und die Gesundheit der Bergkinder noch warm schlägt, bezeichnete eine allfällige Verschmelzung dieser Bergschule als ein

Die Zweckmäßigkeit und Dünghbarkeit von Vereinigungen gar kleiner Schulen ohne erhebliche Nachteile wird auch von den untern Schulbehörden gebührend anerkannt, und als Beweis dafür mag der projekirte Zusammenschluss in der Gemeinde Sternenberg dienen; aber wo jene von der Zwecklosigkeit und dem überwiegenden Nachtheil sich auf's innigste und gewissenhafteste überzeugt haben, dürfen sie sich mit Recht gegen eine Vereinigung sträuben. Wenn man eine solche Schule, die an Kleinheit nicht gar sehr leidet, deshalb füglich bleiben dürfte, gegenwärtig wieder im Wachsthum begriffen ist, verschmelzen will, wollen wir gerne sehen, wo es mit der Volksbildung auf den Bergen noch hinaus will. Bisher konnten die Kinder auch beim strengsten Winterwetter regelmäßig die Schule besuchen, weil sie in geringen Entfernungen und auf Wegen in ziemlich ebener Lage dahin gelangen konnten;

nach der projektirten Zusammenziehung aber sind ihnen bedeutend weitere Pfade über Schluchten, hohe, steile Hügel und Bergabhänge angewiesen, die sie mit allem Kraftaufwand erklimmen müssen — von einem regelmäßigen Schulbesuch kann da keine Rede mehr sein, namentlich im Winter nicht. Wir könnten es keinem Hausvater verübeln, wenn er aus Besorgniß eines Unfalls bei Schnee und Eis oder stürmischer Witterung seine Kinder Wochen lang nicht in die Schule schickte; trotz hergestellten Fußwegen sind gleichwol des äußerst jähen Weges wegen für Kinder Lebensgefahren zu befürchten. Das heißt nicht für Volksbildung sorgen; das ist ein Rückschritt und nicht ein Fortschritt, und wir glauben auch nicht, daß es in der Absicht und im Sinne des Geistes des Gesetzgebers liege, gerade an einer solchen Bergschule einige Hundert Fränklein zu ersparen; eine solche Schule mehr oder weniger bringt den Staatshaushalt nicht aus den Fugen — hat man ja doch zu Allem Geld genug — den lieben Bergkindern aber wird durch Fortbestand der Schule eine große Wohlthat erwiesen. Die zukünftige Generation noch wird bei einer allfälligen Verschmelzung Nachschreien über diejenigen, die eine solche bewerkstelligten. Wenn nun aber doch verschmolzen sein muß, so wird jeder Vernünftige, Unparteiische mit einem eingereichten Gutachten übereinstimmend zugeben müssen, daß sich die Thalschule Bittersweil, gleich stark an Schülerzahl, wie obige, unstreitig mit namhaft weniger Schwierigkeiten mit dem nahegelegenen Undalen vereinigen ließe. Wer übrigens mit dem Volke, das mit der Schule ganz verwachsen ist und sie als ein Kleinod ehrt, in engerer Berührung steht, kann beobachten, wie durch die Centralisation auf diesem Gebiete Zwietracht und Haß unter sonst friedliche Bürger gefät wird, was Entzweiung der Bürger zur Folge hat, und die hieraus entspringenden nachtheiligen Folgen auf die Erziehung können bereits in deutlichen Spuren nachgewiesen werden.

Appenzell A. Rh. (Korr.) Der für Hebung des Schulwesens sehr eingenommene Große Rath hat in seiner Herbstsitzung einen Beschluß über Ausdehnung der Repetirschulzeit von $3\frac{1}{2}$ auf $6\frac{1}{2}$ Stunden wöchentlich gefaßt. Bis jetzt nämlich hatten nach zurückgelegtem zwölften Altersjahr, also nach Verlassen der Alltagschule, die Kinder bloß noch 3—4 Stunden wöchentlich die Schule — nicht unpassend Repetir- oder Übungsschule genannt — zu besuchen. Von nun an sollen sie die doppelte Zeit ihrer Ausbildung widmen. Gewiß immerhin noch spottwenig, und es könnten demnach unsere Zustände noch manches Achselzucken hervorrufen, wenn nicht die tröstliche Beobachtung sich zeigte, daß von einem sehr großen Theil der der Alltagschule entlassenen Kinder das Mittel der Real- und Sekundarschulen benutzt wird. Leider jedoch sind diese letzteren nicht Freischulen, im Gegentheil erfordert der Besuch derselben ziemliche Opfer.

Aber schon die geringe Ausdehnung der Repetirschulzeit stößt auf unerwartete Schwierigkeiten; die Alltagschule darf nicht verkümmert, dem Lehrer kann der noch freie Samstag Nachmittag nicht genommen werden; der Bau neuer Schulhäuser und die Anstellung weiterer Lehrer erheischt nicht gewöhnliche Geldopfer: das Institut der wandernden Repetirschullehrer wäre ebenfalls kostspielig und gefällt nicht; eine andere Lösung aus diesem Dilemma ist kaum möglich, *summa summarum*: die Ausführung des wohlgemeinten großrätlichen Beschlusses wird, mit Ausnahme von wenigen Gemeinden, überall unterbleiben, und der Große Rath wird auf andere Weise, etwa durch Verlängerung der Alltagschulzeit, was ausführbar wäre, freilich einigerorts zu überfüllten Schulen führen würde, sein reges Interesse für die Volksbildung bekunden müssen.

Nächsten Frühling werden nach Anordnung der Landeschulkommission und nach eingeholtem Gutachten der Lehrer einige Turnkurse abgehalten werden. Wann aber bei der beschränkten Schulzeit turnen? Die Lehrer schütteln heftig die Köpfe. Von einer obligatorischen Einführung dieses Faches kann vorderhand keine Rede sein; es bleibt Alles dem Ermessen der Lehrer und der Gemeindegeldkommissionen überlassen. Sie sehen, in einem demokratischen Kantone braucht Alles Zeit, aber es schlägt dagegen um so tiefere Wurzeln.

Die neue, uns bescherte Schulordnung enthält gegenüber der alten wesentliche Verbesserungen, doch sieht sie ein großer Theil der Lehrer nur als einen Uebergang zu einem eigentlichen organischen Schulgesetz

an, damit trösteten sie sich über einige unglückliche Bestimmungen, die sich, trotz aller Vorstellungen der Lehrer, eingeföhlichen haben. Der wesentlichste Fortschritt besteht wohl darin, daß bei Einführung von Lehrmitteln die Lehrerschaft einvernommen werden muß, daß der Staat sich am Schulwesen materiell mehr betheiligt, daß der Lehrer-Alterskasse durch verbindlichen Eintritt derjenigen Lehrer, die beim Antritt ihrer Stelle die gesetzliche Prämie von Fr. 200 beziehen — ein köstliches Institut, diese Prämie, sehr geeignet, dem jungen Lehrer den Ankauf der nöthigsten Bücher zu erleichtern und ihn überhaupt so zu stellen, daß er nicht von vornherein mit ökonomischen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat — aufgehoben wird. Die Patentprüfung ist sehr verschärft worden, aber nicht in rationellster Weise und, was am meisten auffallen muß, unter den zu prüfenden Fächern erscheinen Pädagogik und die verwandten Zweige nicht. Auch ist von Lehrern am Seminar in Gais geäußert worden, sie müßten, um den Seminaristen auf das Examen vorzubereiten, denselben mit einer größeren Masse von Kenntnissen ausstopfen; als ihr pädagogisches Gewissen es erlaube. Mittelmäßige Kräfte würden fast ertödtet.

In Trogen gedenkt man einen Neubau des Kantonal-schulgebäudes vorzunehmen. Die Hälfte der erforderlichen Geldsumme ist durch freiwillige Beiträge zusammengesteuert worden, die andere Hälfte giebt die Gemeinde, die vor einiger Zeit den Neubau eines Armenhauses beschlossen hat. — Für unsere industrieloze Zeit gewiß löblich!

Verschiedene Nachrichten.

Kanton Bern. Auf dem Hinterberg bei Langenthal hat Herr Johannes Gut, der aus Gesundheitsrückigkeit sein Lehramt an der Sekundarschule niederlegte, eine kleine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für geistig-schwache Kinder eröffnet. Die Lokalitäten, Eigenthum des Unternehmers, sind in jeder Hinsicht sehr zweckdienlich, und was das Personale anbelangt, so gewährt in erster Stelle Herr Gut nach seinem Gemüthsweisen, nach seinen vielseitigen Kenntnissen und seinen langjährigen Erfahrungen die sicherste Bürgschaft. Der Umstand, daß nur eine kleinere Anzahl von Zöglingen aufgenommen wird, darf gerade dieser Familienanstalt zur Empfehlung gereichen.

Luzern. Auch der Erziehungsrath des Kantons Luzern will sich an der schweizerischen Schulausstellung mit keinem Geldbeitrage betheiligen, weil nach seinen Ansichten hiedurch der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wird.

Anfrage und Antwort.

Warum kommen die von so vielen Lesern erwarteten Skizzen aus der Reisemappe des Schulmeisters Extramuros immer noch nicht?

Mehrere derselben: Ausflug auf den Vesuv, ein Tag in Pompey, Fahrt nach Sorrento, Gang nach Camaldoli u. s. f. lagen zur Aufnahme bereit; aber der Verfasser suspendirte dieselbe: weil er den Vorwurf — er benutze das Eigenthum und das Organ des Vereines zu seinen Zwecken und entziehe den Raum des Blattes andern Mittheilungen — nicht auf sich kommen lassen will.

Ansuchen.

Unumgängliche Rücksichten nöthigten mich, während einer längeren Reihe von Jahren diejenigen meiner Bücher, die in den Schulen des Kantons Zürich eingeföhrt oder zugelassen sind, in veränderter Ausgabe erscheinen zu lassen.

Nunmehr darf ich annehmen, daß ich dieser Rücksichten entthoben sei, und ich bin Willens, eine neue Ausgabe jener Schriften zu bewerkstelligen. Hierbei möcht ich nicht nur die dießfälligen neuen Schulbücher zu Rathe ziehen, sondern auch — und zwar vorzugsweise — die Erfahrungen, welche jene Lehrer, die meine Schulbücher seit Jahren gebrauchten, in dieser Hinsicht gemacht haben. An solche Lehrer namentlich richte ich hiemit die Bitte um Rath und Beistand. Die schriftlichen Mittheilungen mögen sie mir unfrankirt zusenden, und ich bemerke ausdrücklich, daß ich auch eine rückhaltlose Kritik mit Dank entgegennehme und auch bloße Notizen mit aller Aufmerksamkeit sammeln und prüfen werde.

Dr. Thomas Scherr.

Emmishofen, Anfangs März 1863.

A n z e i g e n .

Der Direktor des Erziehungswesens und der Erziehungsrath

haben
nach Einsicht eines Antrages des erstern
gemäß § 295 des Gesetzes über das gesammte
Unterrichtswesen v. 23. Christm. 1859,
beschlossen:

I. Es soll für das Schuljahr 1863—64
den sämmtlichen Volksschullehrern und Volksschulkandidaten folgende Preisauflage gestellt
werden:

„Ansprache an die gemeinnützigen Männer
einer Gemeinde über das Bedürfnis, die
Einrichtung und die Ausföhrung einer
freiwilligen Fortbildungsschule.“

II. Die Abhandlungen zur Lösung dieser
Preisauflage sind bis Ende Hornung 1864
an die Kanzlei der Direktion des Erziehungswesens zu hdn. der letztern in einer von fremder Hand gefertigten Abschrift, welche ohne Namens- und Ortsangabe des Verfassers bloß mit einem Denksprüche bezeichnet sein soll, nebst einer durch ein fremdes Siegel verschlossenen Beilage, welche denselben Denkspruch und den Namen des Verfassers der Abhandlung enthalten soll, einzuwenden.

III. Die Ertheilung der Preise (§ 295 des
Unterrichtsgesetzes v. 23. Christm. 1859) wird in der ersten Hälfte des Jahres 1864 erfolgen.
Zürich, den 4. März 1863.

Der Direktor des Erziehungswesens:

Dr. Gd. Suter.

Der Sekretär:

Fr. Schweizer.

Fähigkeitsprüfungen für zürcherische Volksschullehrer.

Die dießjährigen ordentlichen Fähigkeitsprüfungen für zürch. Volksschullehrer sind auf Montag, Dienstag und Mittwoch d. 13., 14., 15. April nächsthin festgesetzt und beginnen am 13. April, Vormittags 8 Uhr, im Seminar zu Rüsnacht.

Ueber den Umfang der Prüfungen und die Anforderungen in den einzelnen Fächern u. wird auf das Reglement verwiesen, welches auf der Kanzlei der Direktion des Erziehungswesens bezogen werden kann.

Die Kandidaten haben ihrer schriftlichen Meldung einen Laufschein, Zeugnisse über Studien und Sitten und eine kurze Angabe über ihren Studiengang beizulegen und zu erklären, ob sie die Prüfung für Primarlehrer oder für Sekundarlehrer oder als Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe (im letzteren Falle mit Bezeichnung der Fächer) zu bestehen wünschen, wobei noch bemerkt wird, daß zur Prüfung für Sekundarlehrer nur solche zugelassen werden, welche sich die Wählbarkeit als Primarlehrer bereits erworben haben, oder denen die Primarlehrerprüfung vom Erziehungsrathe zu diesem Zweck erlassen worden ist.

Die Meldungsakten sind spätestens bis Ende März der Direktion des Erziehungswesens einzuwenden.

Zürich, den 4. März 1863.

Der Direktor des Erziehungswesens:

Dr. Gd. Suter.

Der Sekretär:

Fr. Schweizer

Verzeichniss von Lehrbüchern aus dem Verlage

von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.
Zum Gebrauch in Gymnasien, Lyceen, Gewerbe-, Handels-, Real- und Bürgerschulen, sowie zum Privatunterricht empfohlen.

Lehrern, welche von dem einen oder andern der in diesem Verzeichniss ge-

nannten Lehrbüchern nähere Kenntniss behufs der Einführung nehmen wollen, ist die Verlagshandlung gern erbötig auf directe Meldung bei ihr ein Freixemplar abzugeben.

Das Verzeichniss ist durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.

Im Verlage von **J. A. Schloffer's** Buch- und Kunsthandlung in Augsburg sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die kirchlichen Festzeiten in der Schule.

Dreistimmige Chorgesänge

von

H. M. Schletterer,

Kapellmeister an den protestant. Kirchen Augsburgs.

Op. 28. 2 Hefte. broschirt. Preis 85 Cts.

Jedes Heft einzeln à 45 Cts.

Der Verfasser bietet in diesen Heftchen den Religionslehrern sowohl wie den Gesanglehrern eine gewiß willkommene Gabe. Indem er es versucht, die Festevangelien mit dem Kleide einfacher, lieblicher Töne zu schmücken, ist er zugleich befreit, die heiligen Geschichten und Zeiten dem Kinderherzen recht nahe zu rücken und unvergeßlich zu machen. Es ist ein neues Beginnen und doch ein alter Gedanke; denn es ist ein Versuch, der Schule das wieder zu gewinnen, was sie vor Jahrhunderten schon besessen hat: eine lebendige Theilnahme an den Festen der Kirche. Die Gesanglehrer aber erhalten dadurch einen Uebungsstoff, wie er sich ihnen anderswo nicht leicht wieder darbieten dürfte. Bekanntes in einer Anzahl herrlicher alter Melodien. Neues in einer Reihe von Tonfäßen, die z. B. in der Passion zu wahrhaft dramatischem Ausdruck sich steigern und doch nirgends die Würde des Gegenstandes und die Rücksichten auf die auszuföhrnden Kräfte aus den Augen lassen.

Der schweizerische

Schul- & Hausfreund,

ein Lesebuch

für die Ergänzungs- und Sekundarschule und für den Familienkreis

von

Dr. Th. Scherr.

ist soeben in zweiter, wesentlich unveränderter Auflage erschienen, nachdem die erste Auflage von 8000 Exemplaren in der kurzen Zeit von 1½ Jahren völlig vergriffen war. Diesen ungewöhnlichen Erfolg verdankt der „Schul- und Hausfreund“ wohl zunächst seinem Stoffreichtum und — namentlich mit Rücksicht auf die Ergänzungsschulen — dessen äußerst kundiger Auswahl und Zusammenstellung, die zu erkennen schon ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis genügt.

Unfreiwillig hat zu diesem Erfolge aber auch das viel beigetragen, daß der „Schul- und

Hausfreund“ das billigste aller Lesebücher für diese Schulstufe ist.

Das einzelne Exemplar (632 Seiten, groß Oktav, auf starkem, weißem Papier und gut Rück und Eck in Leinwand gebunden) kostet nämlich nur 2 Fr. 80 Rp.; bei gleichzeitiger Bezugnahme von mindestens 25 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein von 2 Fr. 25 Rp. und wo in einer Schule oder Gemeinde der Bedarf 100 Exemplare erreicht, wird eine weitere Preisermäßigung gewährt, deren Betrag sich nach der Größe der Bestellung richtet.

Auf diese günstigen Bezugsbedingungen erlauben wir uns namentlich die Lit. Schulpflegschaften und Lehrer des Kantons Zürich aufmerksam zu machen, nachdem denselben die Einführung eines Lesebuches in der Ergänzungsschule durch Beschluß des hohen Erziehungsrathes zur Pflicht gemacht und der „Schweizerische Schul- und Hausfreund“ empfohlen worden ist.

Frauenfeld, im Februar 1863.

J. Huber's Buchhandlung.

A n z e i g e .

Bei dem Verleger des „Schweiz. Schul- und Hausfreunds“, **J. Huber** in Frauenfeld, ist erschienen:

Andeutungen und Aufgaben

zur Benutzung des

schweiz. „Schul- u. Hausfreund“

bei

schriftlichen Sprachübungen

auf

der dritten Stufe der Primarschule.

Motto: Willst was begreifen, such's nicht weit!
(Göthe.)

Preis 20 Rp.

Diese kleine Beigabe zum „Schul- u. Hausfreund“ weist darauf hin, daß in diesem Buche reichlicher Stoff zu schriftlichen Ausarbeitungen für die Primarschule gegeben sei.

Es waltet hiebei die Ansicht, daß es für die Primarschule, auch auf ihrer dritten Stufe, nur eine Stylart gebe, nämlich den einfachen und klaren schriftlichen Gedanken- ausdruck und zwar in einer elementaren Gleichartigkeit.

Für die Primarschule möge es genügen, wenn sie in dieser einen Schreibart eine gewisse Sicherheit, Gewandtheit und Nichtigkeit erzielt; zu diesem Zwecke aber werden keine Stylunterscheidungen nach logischen, ästhetischen und literarischen Kategorien erforderlich sein, und somit dürften auch alle systematischen Styllehren außer dem Bereiche der Primarschule liegen.

Sollte diese kleine Schrift als individuelles Lehrmittel Eingang finden, so würde der Partiepreis möglichst billig gesetzt werden.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Dr. W. Pape's

weiland Professor am Berlinischen Gymnasio zum Grauen Kloster

Wörterbuch der griechischen Eigennamen.

Dritte Auflage. Neu bearbeitet

von **Dr. Gustav Eduard Benseler.**

Zugleich als dritter Band von Pape's Handwörterbuch der griechischen Sprache in 4 Bänden.

Erste Abtheilung A—J.

Royal 8. Geh. Preis Fr. 4.

Das in dieser dritten Auflage bedeutend erweiterte und verbesserte Werk erscheint in vier Abtheilungen, die sich von Halbjahr zu Halbjahr folgen werden.

Jede Sortimentsbuchhandlung ist in den Stand gesetzt, auf 6 auf einmal bezogene Exemplare ein Freixemplar zu liefern.

In Zürich Meyer & Zeller.